

Drei Galeristen in Kampala

»Over 90 % of the material cultural legacy of sub-Saharan Africa remains preserved and housed outside of the African continent«. (Savoy/Sarr 2018: 3)

Die Behauptung, dass sich kaum noch materielles Kulturerbe auf dem Kontinent Afrika befinde, ist eine Legende, die sich spätestens Ende der 1970er-Jahre vor allem im frankophonen Kunsthandel ausbildete. Seit den 1990er-Jahren übernahmen panafrikanische und europäische Intellektuelle bzw. Aktivisten die Legende, ohne allerdings zu wissen, wer diese erfunden hatte.

Wesentliches Ziel war wohl, die Vormachtstellung spezialisierter Galerien in Europa und Nordamerika zu zementieren und so reiche Sammler an sich zu binden. Damals hieß die Botschaft: »Nur in Brüssel, Paris und New York werden die alten und authentischen Kunstwerke aus Afrika angeboten.« Seit den 1920er-Jahren definierte ein sich elitär gebender Kunsthandel den Kanon »afrikanischer Kunst«, der seither ausschließlich auf europäischen ästhetischen Bewertungen und Interpretationen basiert und vor allem aus monetären Gründen tradiert wird. Als Folge werden die Galeristen in afrikanischen Ländern als Anbieter bestenfalls drittklassiger Objekte und schlimmstenfalls als Veräußerer von Fälschungen

(»Fakes«) diffamiert. Sie bleiben die ewigen Zulieferer der Kunsthändler in Europa und den USA, welche ihrerseits die Preise vorgeben. Übereinstimmend berichteten die drei interviewten Galeristen in Kampala, dass seit Jahren bzw. Jahrzehnten europäische Galeristen bei ihnen Stücke erwürben, allerdings fehle bei deren Weiterverkauf dann stets der Hinweis »Provenienz: Galerie X in Kampala«.

Eine Möglichkeit, diese Strukturen zu verändern, bestünde darin, hiesige Sammler mit afrikanischen Händlern in direkten Kontakt zu bringen. Daher werden im folgenden Beitrag drei (von mehr als 20) Galeristen der ugandischen Hauptstadt Kampala vorgestellt – ohne dass es darum ginge, deren Ware anzupreisen oder die Qualität derselben zu beurteilen.

Alle drei Galeristen reisen (bzw. reisten), um die Stücke vor Ort zu erwerben. Sie wurden bzw. werden in Regionen gesammelt, die europäische Händler oder Sammler normalerweise nicht besuchen. Die Objekte kommen aus dem Osten und dem Norden des Kongo, dem Süden Sudans, aus Tansania, Kenia und Uganda – Gebiete, die von Kampala aus innerhalb weniger Tage erreichbar sind. Auch wenn der Ankaufspreis in den Dörfern für die afrikanischen Händler meist bei nur wenigen Euro (zwi-

schen zwei und 30 €) liegen mag, so sind die Reisekosten bei der Bildung der Verkaufspreise zu bedenken. Werden die im Lager verbleibenden Restanten berücksichtigt, die nicht oder nur langsam verkäuflich sind, so muss der Abgabepreis einer Galerie in Kampala bei den als wichtig betrachteten Stücken (Figuren, Masken, Hockern, figurativ verzierten Stäben etc.) mindestens bei einigen Hundert Euro liegen. Natürlich gibt es auch Objekte, wie z. B. Holzgefäße, Löffel, Keramik und Schmuck, die für geringere Preise (30 bis 50 €) angeboten werden.

Die Interviews wurden auf Englisch mitgeschrieben, den Interviewten per Mail geschickt; und ihre Korrekturen eingearbeitet.



Abb. 1a Jerome Mahanga in seiner Galerie, links im Regal seine Literatur



Abb. 1 a, b Angebot in der Galerie von Jerome

Jerome Mahanga

Adresse *Nsambya Juakali handcraft, Katwe Road Off Ggaba Road, Kampala*

E-Mail *jerome.mahanga@yahoo.com*

Telefon *Uganda: +256 712 712 839*

Name und Alter: *Ich heiÙe Jerome Mahanga und wurde vor 52 Jahren in Burundi geboren.*

Wann hast Du als Kunsthändler begonnen?

Das war vor etwa 30 Jahren in Burundi. Nach Uganda kam ich 1999, und meine erste Galerie in Kampala war nicht weit von hier, neben der US-amerikanischen Botschaft. Als im Jahr 2007 Königin Elisabeth (UK) Uganda besuchte, wurden wir von dort vertrieben.

Wie hast Du damals die Objekte erworben?

Ich bin in den 1990er- und 2000er-Jahren sehr viel gereist, vor allem im Osten von Kongo, in der damaligen Provinz Katanga bzw. Shaba. Dort kaufte ich Objekte bei den Hemba, Luba, Tabwa, Songye, Kasikasingo, Bangu-Bangu, etc. Heute bin ich ein alter Mann. Einige Jüngere haben für mich den Job des Reisens übernommen und bringen mir die Stücke nach Kampala mit.

Was war der »Juakali market«?

Im Jahr 2007 war ich einer der Initiatoren und Gründungsmitglieder der »Juakali handcraft market association«. Siehst Du vor meiner Galerie das offene Gelände? (Abb. 2) Dort gab es einmal 125 verschiedene Shops, die vom Kunsthandwerk über Schmuck und Souvenirs bis hin zur traditionellen afrikanischen Kunst alles anboten. Eine große Zahl von reisenden Ausländern kam jeden Tag auf diesen Markt. Wir waren bekannt und eine Touristenattraktion. Dieser erfolgreiche Markt endete abrupt im Februar 2013, als alle Geschäfte zerstört wurden. Ein neues Gebäude sollte dort gebaut werden. [Von dem auch im Dezember 2018 nichts zu sehen war.]

Wie ist die Situation heute?

In meinem Laden biete ich alte Objekte und Souvenirs an. In diesem Gebäude hier in der Katwe Road und auf der Rückseite



Abb. 2 Hier war von 2007 bis 2013 der »Juakali market« in Kampala

sind mehr als 20 Galerien. Meine Kunden sind hauptsächlich Weiße aus Europa und Nordamerika, aber leider ist ihre Zahl heute viel geringer als in der Zeit des Juakali market. Manchmal kommt nur ein Besucher pro Woche, manchmal sind es mehr.

Aus welcher Region kommen Deine Objekte?

Hauptsächlich aus dem Kongo, aber auch aus Uganda, aus Tansania und aus dem Sudan.

Zu welchem Preis verkaufst Du die Stücke?

Der Preis eines Milchbehälters aus der Karamojong-Region liegt z. B. bei 30 Dollar, einige der kleineren Masken kosten um die 50 und die größeren mehrere Hundert Dollar. Für meine wichtigsten Objekte musst Du einige Tausend Dollar bezahlen. Ich kann Dir gern ein paar davon zeigen; sie sind in einer eigenen Kammer dort hinten.

Hast Du Kontakt zu Galeristen in Europa?

Ja, schon in den 1990er-Jahren habe ich einige in Burundi kennengelernt. Darunter ein paar sehr bekannte Kunsthändler aus Belgien und Frankreich. Sie kamen dann auch regelmäßig nach Kampala. [Jerome nennt mehrere Namen, die hier nicht wiedergegeben werden.] Das ist heute anders; wahrscheinlich sind viele von ihnen zu alt. Manchmal schicke ich per E-Mail Fotos sehr

wichtiger Objekte an die Galeristen, und so machen wir bis heute Geschäfte miteinander.

Verkaufst Du auch Objekte an Sammler in Uganda?

Ja, hier lebt ein Italiener, der viel bei mir gekauft hat. Dann gibt es einen Niederländer, der eine sehr große Sammlung hat. Aber ich habe nur einen gebürtigen Ugander, der regelmäßig bei mir Stücke erwirbt.

Warum sammeln Afrikaner in Uganda oder in Burundi nicht?

Die meisten unserer Leute fürchten sich vor den Objekten, denn diese könnten eventuell mächtig oder gefährlich sein. Dann sind da außerdem die Christen und Muslime, die vor den Objekten warnen. Außerdem musst du schon etwas Geld übrig haben, um die Stücke erwerben zu können, und du brauchst auch Platz. Schau Dich um, wie es bei mir aussieht, wie eng es ist mit all den vielen Stücken.

Welches sind Deine Lieblingsstücke?

(Jerome holt zwei Stücke aus der rückwärtigen Kammer:) Eine Figur der Luba und ein Hocker der Songye. Letzteren besitze ich seit etwa 20 Jahren.

Joseph Ngolombe Itöngwa-Sadjo

Adresse [Joseph Ngolombe Arts Gallery, Katwe Road Off Ggaba Road, Kampala](#)

Internet www.jnisafrica.com

E-Mail ngolombes@gmail.com

Telefon Uganda: +256 700 182 422 und +256 780 337254

Telefon Kenia: +254722750867 und +254733129409

Statements von Joseph Ngolombe:

- Es ist nicht wahr, dass es in Afrika keine traditionellen Objekte und Kunstwerke mehr gibt. Wir haben in Afrika riesige Gebiete, die von vielen Stämmen mit reicher traditioneller materieller Kultur bewohnt sind. Kaum einer besucht sie, und es gibt wenig Berichte über sie.
- Außerdem hat jede Generation ihre eigene Kreativität. Warum sollte nur das, was historisch ist, »große Kunst« sein?

Name und Alter: Ich heiße Joseph Ngolombe Itöngwa-Sadjo und wurde 1978 in Bukavu (Ost-Zaire/ D. R. Kongo) geboren.

Wann hast Du als Kunsthändler begonnen?

Traditionelle afrikanische Kunst war immer Teil meines Lebens, denn schon mein Vater Mzee Ngolombe bzw. Rogatien Dunia (* 1942) war Kunsthändler. Er hat schon 1962 angefangen und

hatte seine erste Galerie in den 1980er-Jahren in Bukavu, in der Nähe des Lake Kivu und einige Kilometer vom Kahuzi-Biéga Nationalpark entfernt. Sehr viele weiße Sammler, Touristen und Händler kamen damals nach Bukavu und kauften Objekte. Infolge des Zusammenbruchs des Mobutu-Regimes in Zaire (1997) zog meine Familie in das Herz von Ostafrika, nach Nairobi in Kenia. Dort konnte ich meine Liebe und Leidenschaft weiterentwickeln, und meine eigenen Reisen zum Sammeln historischer und traditioneller afrikanischer Objekte begannen.

Wo erwirbst Du die Objekte?

Ich habe mich für Uganda, die Perle Afrikas, entschieden und Kampala als strategisches Zentrum für meine Sammelreisen gewählt, die mich zu kaum bekannten Stämmen und Kulturen in Ost- und Zentralafrika führen. Nach Uganda, in den Süden des Sudans, nach Kenia, Äthiopien, Tansania, in das Gebiet der Demokratischen Republik Kongo und der Zentralafrikanischen Republik.

Wie ist die Situation heute?

Seit etwa 13 Monaten bin ich in dieser Galerie in Kampala. Es kommen Besucher und Sammler aus West- und Zentralafrika, Europa, Südafrika und den USA, aber nicht sehr viele. Vielleicht liegt es daran, dass wir noch nicht lange hier sind.



Abb. 3 a-c Joseph Ngolombe Itöngwa-Sadjo in seiner Galerie

Wie wählst Du die Objekte aus?

Ich kaufe wie ein Sammler und wähle nur das aus, was mich anspricht, was mir sehr gut gefällt.

Aus welcher Region kommen Deine Objekte?

In Uganda sammle ich bei den Basoga, Sebei, Baganda, Bagishu, Banyankole, Karamojong, Kakwa, Lango, Acholi, Hima, Luo, etc. In der Demokratischen Republik Kongo sind es die Luba, Ngbaka, Lega, Kumu, Kusu, Kuba, Bali, Ndaaka, Azande, Songye, Boyo, Bembe, Kongo, Shi, Nyanga und die Banyamulenge. Und im Süd-Sudan sind es hauptsächlich die Balanda, Bongo, Dinka, Bari, Luo/Jurchol, Zande, Mundari, Ambororo, Nyamusa, Bulnuer, Shilluk etc.

Viele dieser Gebiete sind gefährlich, und es kommt dort immer wieder zu Kämpfen. Daher plane ich meine Reisen sehr gut. Es ist sehr vieles zu bedenken. Bei meiner Ankunft nehme ich immer Kontakt zur örtlichen Polizei und zu staatlichen Autoritäten auf, wenn diese vorhanden sind. Ich treffe die örtlichen Chiefs und suche mir einen Übersetzer.

Zu welchem Preis verkaufst Du die Stücke?

Das ist sehr unterschiedlich, angefangen bei 50 bis 200 Dollar, bis hin zu einigen Tausend. Dieser seltene und alte Schild der Luo hier kostet 1.000 Dollar, und diese mit Perlen verzierten Le-

derschurze aus Kenia (Turkana, Pokoth, Rendille) bzw. der Iraqi aus Tansania liegen zwischen 250 und 5.000 Dollar, je nach Qualität, Größe und Machart.

Ich habe sehr viele teure Stücke in meiner Privatsammlung, die ich aber nicht online anbiete. Wenn ein ernsthaft interessierter Käufer kommt, kann dieser gern meine Sammlung besichtigen, und dann verkaufe ich auch. Zwei Beispiele kann ich Dir hier zeigen, einen Hocker der Zimba (Abb. 3 links) und eine erstaunliche Figur der Luba.

Hast Du Kontakt zu Galeristen in Europa?

Ja, zu Kunsthändlern aus England, Belgien und Frankreich. Manchmal kommen sie hierher, oder ich schicke Fotos übers Internet. Sie überweisen das Geld, und ich sende das Stück nach Europa.

Verkaufst Du auch Objekte an Sammler in Uganda?

Ja, aber es gibt hier nicht so viele Sammler. Weitere Kunden leben in Ost-, Zentral- oder Westafrika, vor allem in Kenia, Tansania, Nigeria, Kamerun, Ghana und dem Kongo.

Warum sammeln nur so wenige Afrikaner?

Viele Afrikaner erkennen den Wert und die Bedeutung alter traditioneller afrikanischer Kunst nicht. Im Gegenteil: Die meisten haben ganz falsche Vorstellungen davon. Warum? Weil die tra-

ditionellen Rituale bei vielen Stämmen nicht öffentlich stattfinden, sondern an geheimen Plätzen, und weil nur eingeweihte Mitglieder einbezogen waren.

Sehr viele Afrikaner betrachten diese antiken Objekte als »dreckig« und denken, dass diese nur im Besitz von Hexen und Ritualspezialisten sein dürften.

Andere sind durch moderne religiöse Predigten verwirrt und schämen sich, ein altes afrikanisches Kunstwerk zu besitzen oder damit gesehen zu werden. Sie befürchten, dass die Leute denken, sie seien Hexer oder würden alte Rituale praktizieren. Besonders stark sind diese Vorurteile aus Unwissenheit, wenn eine Figur mit einer alten Krustenpatina überzogen ist, die sie dreckig aussehen lässt. Sie sammeln dann lieber modernes Handwerk, Deko-Kunst oder Gemälde. Die sind in ihren Augen sauber und schön bunt.

Historische, traditionelle Objekte bedeuten nichts für sie.

Aus meiner Sicht müssten die Afrikaner über ihre eigenen traditionellen Kulturen und deren Geschichten aufgeklärt werden. Vieles davon geht heute durch die globale Modernisierung und Digitalisierung verloren.

Was sind Deine Pläne für die Zukunft?

Ich möchte ein geräumiges Informationszentrum der traditionellen Kunst Afrikas für Studenten, Forscher, Sammler und Autoren im Herzen von Kampala aufbauen. Dort hätte ich dann mehr Platz, um in vielen Räumen die historischen Objekte aus vielen Ländern Afrikas auszustellen.

Welches sind Deine Lieblingsstücke?

Das kann ich gar nicht sagen, ich bin von sehr vielen Objekten fasziniert.



Abb. 4 Sebastien Kabangu in seiner Galerie

Sebastien Kabangu

Congolese Gallery - African Antique Crafts

Adresse *Nsambya Juakali handcraft, Katwe Road Off Ggaba Road, Kampala*

E-Mail *sebatienka@yahoo.fr*

phone Uganda *+256 788 524 734 und +256 752 614 535*

Name und Alter: Ich heiße Sebastien Kabangu und bin 39. Geboren bin ich in der Provinz Kasai-Oriental der Demokratischen Republik Kongo. Ich bin Songye.

Wann hast Du als Kunsthändler begonnen?

Das war 1999 in Kabinda (Kongo). Ich sammelte in den Dörfern und kaufte dort Objekte, die ich dann in der Hauptstadt Kinshasa wieder verkaufte.

Aus welcher Region kommen Deine Objekte?

Ich bin hauptsächlich in der Provinz Kasai-Oriental unterwegs und kaufe dort bei den Songye, Luba, Hemba, Bangubangu, Kusu, Zela, Lega, Shi, Bembe, Buyu, Kuba, Lele etc.

Zu welchem Preis verkaufst Du die Stücke?

Einige Stücke kosten etwa 10 bis 20 Dollar. Vor allem Figuren sind teurer, diese kosten dann bis zu 7.000 Dollar.

Hast Du Kontakt zu Galeristen in Europa?

Ja, hauptsächlich in französischsprachigen Ländern, also Belgien und Frankreich. Ein sehr bekannter belgischer Kunsthändler wurde sogar in unserem Dorf geboren.

Wie ist die Situation heute?

Wir sind etwa 20 Shops und Galerien in diesem Gebäude und dem angrenzenden Hof. Aber es kommen längst nicht so viele Besucher wie damals in der Zeit des Juakali market.

Verkaufst Du auch Objekte an Sammler in Uganda?

Ja, aber es gibt nicht sehr viele Sammler hier. Einige meiner Kunden sind aus Tansania, Kenia, Burundi und Ruanda.